



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

”Europäische Identität” in der empirischen Sozialforschung: Ein Konzept ohne Inhalt?

Datler, Georg

Other titles: «L'Identité européenne» dans la recherche sociale empirique: Un concept sans contenu? / “European Identity” in Empirical Social Research: A Concept without Content?

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-91865>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Datler, Georg (2010). ”Europäische Identität” in der empirischen Sozialforschung: Ein Konzept ohne Inhalt? Forum 21. European Journal on Child and Youth Research, (6):68-75.

Georg Datler

Wissenschaftlicher Assistent/Doktorand
Soziologisches Institut
Universität Zürich
Zürich, Schweiz
datler@soziologie.uzh.ch

„Europäische Identität“ in der empirischen Sozialforschung: Ein Konzept ohne Inhalt?¹

Über europäische Identität wird viel geforscht und nicht weniger diskutiert. Dafür gibt es gute Gründe. In diesem Beitrag werde ich jedoch auf eine Problematik hinweisen, die im speziellen in der Surveyforschung zu europäischer Identität virulent ist. Knapp gesprochen wird hier ein Konzept verwendet, ohne seine Inhalt ausreichend zu spezifizieren. Bevor wir diesen plakativen Befund genauer festmachen können, ist es ratsam sich etwas Klarheit über die Unklarheit des Begriffs „Identität“ zu verschaffen. Einfach ein Adjektiv davor zu setzen und von „europäischer Identität“ zu sprechen, trägt zur Verwirrung nämlich eher bei, als dass es sie auflöst.

„Vorsicht!“: Die etymologische Bedeutung des Begriffs „Identität“

Identität meint dem Wortsinn nach (v. lat.: *idem* = derselbe) einerseits die Tatsache, dass ein Gegenstand gleich bleibende, bestimmende Eigenschaften besitzt, die es erlauben ihn über die Zeit als ein und denselben wahrzunehmen. Andererseits wird mit Identität das Verhältnis von mehreren Gegenständen bezeichnet, die sich exakt gleichen. Die erstgenannte Bedeutung betont die Gleichheit mit sich selbst, also die Einzigartigkeit. In diesem Sinne sprechen wir über „unsere eigene Identität“ und bringen damit die Erfahrung unserer Individualität zum Ausdruck. Schwieriger wird es, wenn wir versuchen, die zweite Bedeutung nicht auf Dinge sondern auf Menschen zu beziehen. Was meint dann „europäische Identität“? – dass ein Individuum mit Europa gleich sei? Oder dass alle Individuen in Europa sich gleichen würden? – wohl kaum! Oder geht es darum, dass Europa als natürliches Objekt aufgefasst werden soll, das mit sich selbst

gleich bleibt? Das wäre eine Leseart, die erstens Europa klare, konstante, vor-soziale Eigenschaften zuschreibt, Europa also essentialisiert, und zweitens sozialen Wandel ausschließt.

Wer von Identität spricht, muss vorsichtig sein, nicht doch etwas im Sinne der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs zu sagen: Etwas über das Essentielle, das Gegebene, das Konstante. In den Sozialwissenschaften wird unter Identität etwas anderes verstanden als der Wortsinn von Identität nahe legt. Wie der Begriff auf kollektive Entitäten angewendet werden kann, ist nicht klar, sondern klärungsbedürftig.

Identität als Kategorie der Praxis und als Kategorie der Analyse

Identität wird in vielen verschiedenen Kontexten außerhalb der Wissenschaft verwendet. „Identity politics“, die Politik der Identität, ist ein prominenter Teilbereich des politischen Diskurses. Identität als ein Begriff den wir in der Alltagssprache verwenden, kann daher als eine Kategorie der Praxis verstanden werden.² Kategorien der Analyse hingegen zeichnen sich dadurch aus, dass sie erfahrungsfern und reflektiert sind. Kann Identität eine solche Kategorie der Analyse sein? Zwei Fragen gilt es zu beantworten:

- Wozu sollen die Sozialwissenschaften den Begriff der Identität verwenden?
- Wie sollen die Sozialwissenschaften den Begriff der Identität verwenden?

Die Sozialwissenschaften können den Begriff Identität verwenden, um die Praxis von sozialen Akteuren zu beschreiben, die auf die Frage „Wer bist du?“ bzw. „Wer seid ihr?“ antworten.

Identität ist dann ein rein deskriptiver Begriff. Die Problematik, die den Begriff der Identität begleitet, ist es, diese Beschreibung sozialer Praktiken schon für die Erklärung sozialer Praktiken zu halten. Ich versuche ein Beispiel zu geben: „Ich habe mich immer schon als Österreicher gefühlt, weil ich dem österreichischen Volk angehöre. Wir Österreicher sind friedlich, ehrgeizig, aber auch gemütlich“. So ähnlich könnte eine positive subjektive Beschreibung der österreichischen Identität aussehen. Aus einer Vielzahl subjektiver Beschreibungen ließe sich eine geteilte Erzählung destillieren. Wie „standard stories“ (Charles Tilly) über soziale Prozesse erzählt werden und welche kausalen und zeitlichen Abfolgen in ihnen zum Ausdruck kommen, darf aber nicht mit der tatsächlichen prozessualen und kausalen Struktur von sozialen Prozessen verwechselt werden. Sonst hätte man mit dem obigen Beispiel den Beweis für die Existenz eines österreichischen Volkes und von grundlegenden, stabilen Eigenschaften aller Österreicher geführt. Allgemein gesagt: Wenn eine Analyse von Identitäten auf dieser Ebene verbleibt, sagt sie vorschnell etwas über das Essentielle und Beständige.

Die Sozialwissenschaften sollten sozusagen nicht ohne weiteres mit Identität als Begriff sprechen, als viel mehr über das Phänomen der Identität. Es gilt zu zeigen, wie Identitäten konstruiert werden. Identität muss mit anderen sozialwissenschaftlichen Kategorien der Analyse verknüpft werden. Erst dann ist es sinnvoll Identität im sozialwissenschaftlichen Begriffskanon einen Platz zu reservieren. Charles Tilly hat etwa gezeigt, dass es gewinnbringend ist Identitäten als Ausdruck von sozialen Relationen zu betrachten. Soziale Relationen meinen Beziehungen zwischen Individuen, aber auch zwischen Organisationen oder Individuen und Institutionen. Identität bezieht sich auf die geteilten Bedeutungen geteilter Beziehungen.

Begriffsklärung zu personaler, sozialer und kollektiver Identität

Ohne sich die Konstruiertheit von Identität und ihre relationalen Grundlagen zu

vergegenwärtigen, bleibt kollektive Identität ein problematischer Begriff. Kollektive werden dann schnell als fixierte Entitäten gedacht, die gleich einem Individuum ein Bewusstsein und innere Eigenschaften haben und ein Eigenleben führen. Kollektive Identitäten haben ihre Grundlage in sozialen Relationen und äußern sich in geteilten Repräsentationen im individuellen Bewusstsein. Geteilte Repräsentationen, die auch als Narrative bezeichnet werden, müssen erst sozial konstruiert werden. Wir können festhalten:

- Alle Identitäten sind sozial konstruiert.
- Alle Identitäten finden sich als Repräsentationen im individuellen Bewusstsein.

Es macht Sinn Identitäten nach ihrem Inhalt in personale und kollektive Identitäten zu unterscheiden: Personale Identitäten sind Repräsentationen der Differenz zwischen Individuen. Kollektive Identitäten sind Repräsentationen der Gemeinsamkeiten einer Gruppierung von Individuen.

Europäische Identität ist im Sinne dieser Festlegungen als eine sozial konstruierte, kollektive Identität zu bestimmen. Als Grundlage lässt sich am ehesten die soziale Relation von Individuen und den politischen Institutionen der Europäischen Union in Anspruch nehmen.

Welche „europäischen Identität“? Normative Vorstellungen und empirische Sozialforschung

Unter europäischer Identität lässt sich Vieles verhandeln: postnationaler Verfassungspatriotismus (Jürgen Habermas) und kosmopolitische Orientierung (Gerald Delanty, Ulrich Beck) genauso wie die Abgrenzung des christlichen Okzidents vom islamischen Orient. Befürchtungen eines neuen, europäischen Chauvinismus stehen neben der Hoffnung auf ein „soziales Europa“, das selbstbewusst neben den angloamerikanischen Finanzkapitalismus tritt.

Diese normativen Konzeptionen sind nicht das Problem, mit einigen mag man sympathisieren. Im

Gegenteil, hier wird zu einem sozialen Phänomen geforscht, das auch politisch relevant ist – somit ein Idealfall gesellschaftlich bedeutsamer, öffentlich rezeptierter Sozialwissenschaft. Das Problem ist vielmehr, dass die empirische Sozialforschung bislang wenig zum faktischen Gehalt dieser normativen Argumente sagen kann. Die vorliegenden Befunde lassen sich diese oder jene Konzeption europäischer Identität gleichermaßen verwenden. Warum die Ergebnisse empirische Sozialforschung in diesem Fall allzu leicht zum Spielball normativer Interessen werden können, hat damit zu tun, wie das Konzept europäische Identität bislang gemessen wird.

Europäische Identität: ein Konzept ohne Inhalt?

Ich konzentriere mich hier bewusst auf die quantitative empirische Sozialforschung. Dies deshalb, weil sich Ergebnisse quantitativer Surveyforschung besonders gut für den öffentlichen Diskurs über europäische Identität eignen. Das liegt zum einen an der Affinität zu Zahl – und Messbarem in modernen Gesellschaften, die sich u. a. auch in der Europäischen Union in einer Tradition des „bench-marking“ äußert. So erfahren wir welches Land in Bezug auf Bildung, (Jugend)Arbeitslosigkeit, Lebensqualität etc. an welcher Stelle im EU-Ranking liegt. Wir können uns auch darüber informieren, in welchen Staaten die „Europäische Identität“ stärker oder schwächer ausgeprägt ist. Zum anderen liegt das daran, dass einzig die Surveyforschung ein repräsentatives Bild der Gesellschaft zeichnen kann. Das ist in unserem Zusammenhang bedeutsam, weil ein zentrales Argument für das politische und sozialwissenschaftliche Interesse an europäischer Identität aus der politischen Theorie der Demokratie stammt: Demokratie wird in Verbindung mit einem Demos, einer vorgestellten Gemeinschaft, gedacht. Dass Individuen sich mit einer politischen Gemeinschaft identifizieren, also eine kollektive Identität haben, gilt als die Voraussetzung für demokratische Legitimation schlechthin. Einzig quantifizierende Methoden können Befunde

darüber liefern, wie viele Individuen sich inwieweit mit Europa identifizieren.

Werfen wir exemplarisch einen Blick auf weithin gebräuchliche Indikatoren für „europäische Identität“:

- „Inwieweit fühlen sie sich verbunden mit Europa?“ (1 = sehr eng verbunden, 2 = eng verbunden, 3 = nicht sehr eng verbunden, 4 = gar nicht verbunden) (International Social Survey Programme, 2003)³
- In welchem Ausmaß fühlen Sie sich als Europäer?“ (1 = voll und ganz, 2 = in gewissem Maße, 3 = nicht wirklich, 4 = gar nicht) (Eurobarometer 69.2)⁴

Diese Surveyitems fragen nach einem Gefühl der subjektiven Verbundenheit. Sobald wir kollektive Identität als eine soziale Repräsentation mit bestimmtem Inhalt verstehen, muss auffallen, dass diese Fragen den Inhalt europäischer Identität gar nicht angeben. Ich halte es daher für angebrachter, hier von der Messung der Identifikation mit Europa zu sprechen. Streng genommen lässt sich eben nur die individuelle Identifikation mit Individualdaten abbilden. Mein Argument ist, dass es aber gerade die Inhalte europäischer Identität sind, die für die Beantwortung der Surveyfragen nach der subjektiven Identifikation eine wesentliche Rolle spielen. Das lässt sich auch empirisch untermauern.

Befunde aus dem Projekt „Youth and European Identity“

In vielen „großen“ Surveyprogrammen liegt nur ein Item, d.h. eine Frage, zur Identifikation mit Europa vor. Im Projekt „Youth and European Identity“ wurden insgesamt fünf Indikatoren für die Identifikation mit Europa verwendet.⁵

Solange nur ein Indikator für ein interessierendes Phänomen vorliegt, muss man diesem Indikator vertrauen (oder auf den Informationsgehalt der Daten ganz verzichten). Für multiple Indikatoren stehen mittlerweile ausgefeilte statistische

Modellierungsverfahren zur Verfügung, die Hinweise liefern, inwieweit Befragte dem Konstrukt, das erfasst werden soll, dieselbe Bedeutung zuordnen.⁶

Im Projekt "Youth and European Identity" wurden in zehn europäischen Regionen repräsentative Stichproben von 18-24 Jährigen befragt. Wie Statistische Analysen zeigen kann nicht davon ausgehen werden, dass die Fragen zur Identifikation mit Europa in den unterschiedlichen Regionen gleich verstanden wurden. Wenn das jetzt wenig problematisch klingt, dann wird folgendes umso mehr überraschen: Vergleiche zwischen verschiedenen Kontexten (also etwa Regionen oder Nationen) setzen voraus, dass die Befragten sich in der Auffassung der Frage nicht systematisch über die Kontexte unterscheiden. Praktisch hat das weitreichende, unangenehme Konsequenzen, die sich auf eine wohlbekannte Formel bringen lassen: Es macht keinen Sinn „Äpfel mit Birnen zu vergleichen“. Anders formuliert, zwischen den Regionen die Anteile der Jugendlichen, die sich mit Europa identifizieren zu vergleichen, hat einen bescheidenen Informationsgehalt, da Europa in den Regionen Verschiedenes bedeutet.

Die Bedeutung Europas anhand von vier Assoziationen erfasst: die Europäischen Union, der Euro als Währung, Europa als geografische Bezeichnung (Kontinent) sowie europäischen Werten und Traditionen. Dabei handelt angesichts der unterschiedlichen Inhalte, die mit Europa in öffentlichen Diskursen verknüpft werden, um eine bescheidene Auswahl. Bereits mit diesen Informationen können zwei Gruppen von Jugendlichen identifiziert werden: Solche, die Europa eher eine politische Bedeutung geben (mit Präferenzen für „Europäische Union“ und „Euro“) und jene, die Europa tendenziell als diffuseren Begriff sehen und wenn, dann als geografische Bezeichnung oder als Kulturraum wahrnehmen.⁷ Zudem zeigt sich, dass sich die Gruppen über die Untersuchungsregionen ungleich verteilen. Das untermauert den Befund, dass je nach Kontext – in diesem Fall nach regionalem Kontext – Europa unterschiedliche Bedeutungen hat.

Neben territorialen Einheiten wie Regionen und Nationalstaaten können aber auch soziale Milieus als Kontexte verstanden werden, zwischen denen die Bedeutung Europas systematisch variieren kann. Das wäre mit differenzierten Erhebungsinstrumenten zu untersuchen.

Schlussfolgerungen

Subjektive Identifikationen mit etwas sind nicht unabhängig davon welche Bedeutungen Individuen dem Identifikationsobjekt zuschreiben. Oder weniger abstrakt: Menschen identifizieren sich mit Europa, weil Europa für sie eine Bedeutung hat. Was Europa bedeutet bleibt jedoch in den gängigen Surveyitems zu Identifikation mit Europa im Dunkeln. Daher haben die damit gewonnen Ergebnisse nur begrenzte wissenschaftliche Aussagekraft. Gleichsam macht sich die empirische Sozialforschung damit anfällig, für jedes normative Argument benutzt zu werden. Wird europäische Identität zuerst normativ definiert und dann die empirischen Ergebnisse zu Identifikation mit Europa verkürzt als Befunde zu „europäischer Identität“ herangezogen, lassen sich unterschiedlichste Aussagen scheinbar wissenschaftlich untermauern. Man kann die Daten benutzen um etwas über Eurozentrismus oder auch etwas über Kosmopolitismus oder trans-nationale Solidarität auszusagen. Fakt ist, die Daten geben das nicht her; sollten sie aber. Hier ist die sozialwissenschaftliche Community gefordert. Dazu gebe ich zuerst zwei Anregungen, die sich aus den dargestellten Befunden ableiten lassen und danach eine, die etwas weiter führt und selbst normativ motiviert ist:

- Wenn ernst genommen wird, dass kollektive Identitäten sozial konstruiert werden und unterschiedliche Bedeutungen haben, dann kann sich auch die quantitative empirische Forschung nicht mit Indikatoren zufrieden geben, die die Identifikation mit Europa erfassen, ohne zu spezifizieren, welcher Inhalt europäischer Identität gemeint ist. Nur wenn die empirische Sozialforschung sich in die Lage versetzt, die Inhalte europäischer Identität zu erfassen, kann sie tatsächlich etwas über

die empirische Relevanz normativer bzw. sozialphilosophischer Vorstellungen aussagen.

- Um die Inhalte europäischer Identität zu erfassen braucht es qualitative Sozialforschung. Mit ethnografischen, lebensweltlich orientierten Ansätzen kann die situative Relevanz europäischer Identität beleuchtet werden. Diskursanalytisch können die Bedeutungen von europäischer Identität in Elitendiskursen identifiziert werden. Um die Reichweite unterschiedlicher Konzeptionen europäischer Identität zu erheben, braucht es quantitative Surveys. Ohne eine Integration quantitativer und qualitativer Methodik ist dem Problem nicht beizukommen. Rückt die Frage nach den unterschiedlichen Konstruktionen europäischer Identität in den Fokus, muss auch klar sein: Die Inhalte kollektiver Identitäten sind umstritten und können sich daher verändern. Hier gibt es nichts ein vor alle mal „zu entdecken“. Befunde zu Inhalten europäischer Identität müssen revidierbar bleiben. Praktisch würde das bedeuten, Surveys müssten laufend angepasst werden. Die Forderung nach detaillierteren Erhebungsinstrumenten, die dann auch noch laufend für Revisionen offen sind, mag utopisch klingen – Stellen sollte man sie trotzdem.
- „Europäische Identität“ bleibt ein unscharfer Begriff. Deshalb sollte eine Soziologie der Europäisierung auch die „soziale Basis“ der europäischen Integration wieder stärker in den Blick nehmen. Fragen der Sozialstruktur, d.h. nach der europäischen Dimension von sozialer Ungleichheit, sozialer sowie räumlicher Mobilität und nach sozialen Netzwerken können fruchtbar mit der Untersuchung von europäischer Identität verknüpft werden. Betrachtet man europäische Identität als soziale Relation zwischen BürgerInnen der EU und den politischen Institutionen der EU und folgt den Annahmen der Demokratietheorie, lägen folgende Fragestellungen nahe: Inwieweit wird die EU als Adressat politischer Forderungen wahrgenommen? Welche Forderungen lassen sich identifizieren? Wird Europa als politischer Raum wahrgenommen, in dem über wohlfahrtsstaatliche Regulierung

entschieden werden kann? Gibt es Anzeichen für eine Europäisierung der Wahrnehmung von Ungleichheitsstrukturen und Solidaritätszusammenhängen? Dahinter steckt die alte Frage nach dem Zusammenhang von sozialer Position und politischem Bewusstsein. Für den Prozess der Europäisierung ist sie neu zu stellen.

Anmerkungen

- 1 Der Artikel basiert zum Teil auf der Präsentation „Measuring European identity: A lack of content?“ am Kongress der International Sociological Association, RC 33 „Logic and Methodology in Sociology“, Göteborg, Juli 2010. Für detaillierte Informationen zu den empirischen Analysen wenden Sie sich bitte an **datler@soziologie.uzh.ch**. Ein Artikel mit methodischem Schwerpunkt ist in Vorbereitung.
- 2 Ich folge hier Rogers Brubaker und Frederic Cooper, die diese Argumentation wiederum in Anschluss an den französischen Soziologen Pierre Bourdieu entwickelt haben.
- 3 Detaillierte Informationen zum International Social Survey Programme finden sich unter www.issp.org
- 4 Detaillierte Informationen zum Eurobarometer finden sich unter http://ec.europa.eu/public_opinion
- 5 Nähere Informationen zu dem Projekt, das im 5. Rahmenprogramm der Europäischen Kommission finanziert wurde, finden sich unter <http://www.sociology.ed.ac.uk/youth/>. Die Datenerhebung fand in den Jahren 2002 und 2003 statt. Einen Überblick zu Ergebnissen dieser und andere Studien zu Europäischer Identität gibt Carsten Yndigegn im Forum 21, No 4 – 12/2009.
- 6 Dabei handelt es sich um konfirmatorische Faktorenanalysen in multiplen Gruppen, die im Rahmen des Structural Equation Modeling (SEM) Ansatzes geschätzt werden können.⁷ Die Ergebnisse basieren auf dem Modell einer latenten Klassenanalyse.

“European Identity” in Empirical Social Research: A Concept without Content?

Georg Datler
Scientific Assistant /Ph.D. Student
Institute of Sociology
Zürich University
Zürich, Switzerland
datler@soziologie.uzh.ch

There is a lot of research on European identity and no less discussion. This article highlights a problem, which is widespread especially in the scientific surveys on European identity. Persons identify with Europe, as Europe has a meaning for them. But the commonly used survey items on a person's identification with Europe do not make it clear, what Europe actually means.

“European identity” remains vague as a term. Consequently, a sociology of Europeanisation should again focus more strongly on the “social foundations” of European integration. It may be fruitful to link issues regarding the social structure, i.e. the European dimension of social inequalities, social as well as geographical mobility as well as social networks, to the studies on European identity.

« L'identité européenne » dans la recherche sociale empirique : Un concept sans contenu?

Georg Datler
Assistant scientifique / Doctorant
Institut de sociologie
Université de Zürich
Zürich, Suisse
datler@soziologie.uzh.ch

On fait beaucoup de recherches sur l'identité européenne et on en discute tout autant. Dans cette contribution, il s'agit d'attirer l'attention sur une problématique qui est particulièrement virulente dans la recherche de Survey sur l'identité européenne. Des personnes s'identifient avec l'Europe parce que l'Europe veut dire quelque chose pour eux. La signification de l'Europe reste cependant obscure dans les questions qui sont posées couramment sur l'identification avec l'Europe.

« L'identité européenne » reste un terme vague. C'est la raison pour laquelle une sociologie de l'eupéanisation devrait aussi prendre en compte davantage la « base sociale » de l'intégration européenne. Les questions de la structure sociale, c'est-à-dire les interrogations sur la dimension européenne de l'inégalité sociale, de la mobilité sociale et spatiale et sur les réseaux sociaux peuvent être associées de façon productive à l'analyse de l'identité européenne.

«Европейская идентичность» в эмпирических социальных исследованиях: концепция без содержания?

Георг Датлер (Georg Datler)
Научный сотрудник/докторант
Институт социологии
Цюрихский университет
Цюрих (Zürich), Швейцария
datler@soziologie.uzh.ch

Существует большое количество исследований по европейской идентичности и не меньше обсуждений. В данной статье рассматривается проблема, которая получила широкое распространение главным образом в научных исследованиях по европейской идентичности. Лица идентифицируют себя с Европой, поскольку Европа для них имеет значение. Но обычно используемые в исследованиях вопросы в отношении идентификации личности с Европой не проясняют того, что Европа на самом деле означает.

Термин «Европейская идентичность» остается неясным. Следовательно, социология европеизации должны снова уделять более пристальное внимание «социальным основам» европейской интеграции. Вероятно, продуктивно связать вопросы о социальной структуре, среди которых европейское измерение социального неравенства, социальная и географическая мобильность, а также социальные сети, с исследованиями по европейской идентичности.